

Orte für Gebet und Stille – Kirchen, Kapellen und Meditationsräume an Stiftungsschulen

Die Kapelle an der Liebfrauenschule in Sigmaringen

Die Liebfrauenschule, an der B 32 am Ortsausgang Sigmaringens Richtung Mengen gelegen – in unmittelbarer Nähe zur FH einerseits und dem früheren Konvikt der Erzdiözese andererseits – wurde am 13. Oktober 1956 durch Erzbischof Dr. Eugen Seiterich eingeweiht.

Bereits an Pfingsten desselben Jahres fand der erste Gottesdienst für die damals 281 Schülerinnen und die in Sigmaringen lebenden 20 Schwestern der Erlenbader Franziskanerinnen in der noch unfertigen Kapelle im 2. OG des neuen Schulbaues statt.

Die Schule wurde als reines Mädchengymnasium mit Internat gegründet und umfasste damals zusätzlich noch zwei Frauenfachschulklassen sowie eine Klasse Haushaltsschule. Die inzwischen enorm gewachsene Schule (1281 Schüler im Schuljahr 2011/2012), die seit dem Jahr 1976 auch eine Realschule einschließt und in der seit 1987 koedukativ unterrichtet wird, ging am 1. Januar 1992 in die Trägerschaft der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg über.

Die Innengestaltung

Der Altarraum der Kapelle wird durch ein großes Mosaik geprägt, das eine Abendmahlszene zeigt. Eine Besonderheit stellen die zentralen Figuren von Jesus und



Aschermittwochsgottesdienst in der Kapelle

Johannes dar. Es handelt sich hierbei um eine typisch schwäbische „Herz Jesu“-Darstellung in Form einer „Johannesminne“. Die Kapelle selbst ist nämlich dem Herzen Jesu geweiht, dies war Bedingung des Mosaikstifters Hans Baumhauer.

An der Nord- und Südseite des Kirchenraumes zeigen bunte Glasfenster der Glasmalerei Isele aus Freiburg u.a. eine Verkündigungszene.

Die gotische Marienstatue in der hinten liegenden Muttergottes-Nische schmückt seit dem 1. Mai 1959 die Kapelle und repräsentiert die Patronin der Schule.

Später kam noch eine barocke Mutter-Gottes-Statue im Altarraum hinzu, ein Geschenk aus Oberbayern an Sr. Carina (ehemalige Schulleiterin), ursprünglich für den Feierraum gedacht und vom ehemaligen Kunstlehrer B. Kösel restauriert.

Die Kapelle – ein Raum des Gebets für die Schulgemeinschaft

Das Schuljahr beginnt und endet mit einem ökumenischen Gottesdienst, der mehrfach wiederholt – bedingt durch die große Schülerzahl – u.a. in der Kapelle stattfindet.



Der Altarraum



Madonnenskulptur in der hinteren Nische

GOMES (GOTTesdienst – MEdiation – Singen) findet sich seit 23 Jahren mit einer festliegenden Wochenstunde im Stundenplan der Klassen 5 und 6 wieder. Je vier dieser Klassen feiern abwechselnd einen gemeinsam mit einem Religionslehrer oder von einem Schulseelsorger vorbereiteten Wortgottesdienst oder eine Eucharistiefeier, während die anderen Klassen an einer der Meditations- oder Singgruppen teilnehmen.

Für die Klassen 7 bis 12 finden Stufengottesdienste statt. Jede Woche ist eine andere Klassenstufe dazu eingeladen. Jeweils eine Klasse der betreffenden Jahrgangsstufe bereitet den Gottesdienst (wahlweise als Wortgottesdienst oder als Eucharistiefeier) im Religionsunterricht vor.



Der Meditationsraum für das Taizégebet



Vorbereitung zur Assisiwallfahrt im Meditationsraum

In der Advents- und Fastenzeit gibt es ein freiwilliges Gottesdienstangebot – auch hier gestaffelt nach Altersstufen. Diese Gottesdienste finden immer als Eucharistiefeier statt. Sie sollen vor den beiden großen Festen Weihnachten und Ostern die Mitte unseres Glaubens erlebbar machen.

Einmal im Monat treffen sich in der Kapelle die „LIZE-Prayer“, ein von Eltern ins Leben gerufener Gebetskreis, der sich Belange der Schule zum Inhalt gemacht hat.

Der jährliche Franziskustag stellt ein ganz besonderes Ereignis für die Schule dar, da sie von Franziskanerinnen gegründet wurde. Er wird mit einer Transitusfeier am Vorabend eingeleitet, die je nach Wetter im Innenhof der Schule oder in der Kapelle stattfindet. Am Franziskustag selbst wird der Kapellenraum von den fünften Klassen für eine Meditation genutzt.

Immer wieder gibt es eine Schülergruppe, die besonders in der Fasten- und Adventszeit einen Pausenimpuls – umrahmt von Musik – vorbereitet.

Außerdem bietet die Kapelle Raum für Gebete und Impulse bei außergewöhnlichen Ereignissen, wie z.B. dem Tod einer Schülerin/eines Schülers oder Geschehnissen von weltpolitischer Bedeutung. Auch Gottesdienste für Mitarbeiter finden hier statt.

Der Meditationsraum an der Liebfrauenschule in Sigmaringen

Als zweiten „Ort der Stille und des Gebets“ gibt es an der LFS seit ca. 10 Jahren einen neu gestalteten Meditationsraum. Ein ehemaliges Wohnzimmer aus dem Internatsgebäude 1, versehen mit Teppichboden und Sitzkissen und schon länger als Meditationsraum genutzt, wurde von Herrn J. Schulz-Lorch in Kooperation mit einigen Lehrern der Schule mit wenigen Mitteln neu gestaltet:

Zur Beruhigung der Architektur wurden die Heizkörper verdeckt und die Decke mit einer einfachen Platte ca. 10 cm tief abgehängt, so dass am Rand eine Schattenfuge entstand. Im Zentrum wurde durch eine zusätzliche, gewölbte Platte ein Raumzentrum geschaffen, das eine Öffnung des Raumes nach oben vermittelt. Durch Lichttechnik wird dieses symbolische Aufbrechen des Raumes verstärkt.

Während die eine Stirnwand für Projektionen vorgesehen ist, schmückt die gegenüberliegende ein nicht figürliches Gemälde, in dem sich zwei gegensätzliche Elemente überlagern: eine lebendige, unstrukturierte Malerei – überdeckt von linearer Strukturierung.

Sitzmöglichkeiten auf dem neu verlegten, schlichten Parkettboden bilden quadratische, zum Farbton des Raumes passende, mit Stoff überzogene Kissen.

Dieser Gebetsraum ist für kleinere Gruppen vorgesehen:

Wöchentlich findet hier eine der Meditationsgruppen von GOMES statt.

In der Advents- und Fastenzeit bieten immer wieder Religionslehrer eine speziell für Lehrer vorbereitete Frührsicht an.

Schüler treffen sich hier sporadisch zum Taizégebet.

Unsere Assisiwallfahrten werden hier vor- und nachbereitet.

Schließlich wird der Raum auch von Religionslehrern im Rahmen ihres Unterrichts genutzt.

Regina Maria Gut

Die Klosterkirche St. Ursula in VS-Villingen

Schon vor 800 Jahren lebten im Bickenkloster in Villingen fromme Frauen des Dritten Franziskanischen Ordens, so genannte Beginen, die im Geiste der hl. Elisabeth Hunger stillten, Kranke pflegten und Sterbenden beistanden. Der spätromanische Kruzifixus aus der Vetternsammlung, dem späteren Dominikanerinnenkloster, heute die benachbarte Klosterringschule, stammt noch aus der Zeit dieser Beginen. Auch die Darstellung der Rosenkranzspende an St. Dominikus und Katharina von Siena am linken Seitenaltar verweist auf die Dominikanerinnen, die als Folge der Josephinischen Gesetze im 18. Jahrhundert in St. Ursula aufgegangen sind.

Im 15. Jahrhundert reformierte die später seliggesprochene Ursula Haider den Konvent. Ihre Gebeine befinden sich in der Wandnische der Klosterkirche. Für die erste Äbtissin des Klosters St. Klara und Behüterin der Stadt Villingen und ihrer Menschen, die in persönlicher Armut, absolutem Gehorsam und strenger Klausur lebte, waren der erbauliche Gottesdienst und das Chorgebet am wichtigsten. Ursula Haider wörtlich: Es „war die größte freit, wan der selbigortenlich, schen und zierlich vollbracht wurd.“ Da der spätere Landesherr Kaiser Joseph II. von Habsburg der



Auffassung war, dass „Orden, die dem Nächsten keinen sichtbaren Nutzen brächten, auch Gott nicht gefällig sein könnten“, wurde das nebenstehende Dominikanerinnenkloster und das hiesige Klarissenkloster aufgelöst und am 16. Oktober 1782 das „Ursulinerinstitut“ samt Normalschule eingeführt.

Die Szene der hl. Familie auf dem rechten Seitenaltar zeigt die Mutter Maria, die ihren Sohn Jesus in die Heilige Schrift einführt, während der Nährvater Joseph seine schützende Hand über die Szene hält. Ein solches Bild spiegelt ideal das Selbstverständnis der Ursulinen als lehrende Gemeinschaft wider und gilt im Prinzip für alle Lehrerinnen und Lehrer als Wissensvermittler und Erzieher bis heute.

Seit 1990 auf eine neue, abgesicherte Basis gestellt, leisten die Villingener St.-Ursula-Schulen nach wie vor aus der von der Mutter Anne de Xaintonge begründeten Schultradition heraus ihre neuzeitliche Erziehungs- und Bildungsarbeit auf dem Fundament christlicher Weltanschauung und Wertordnung nach dem Motto „Tradition bewahren – Zukunft bereiten“.

Selbst die Abtsloge aus dem Villingener Benediktinerkloster, die wohl im Zusammenhang mit der badischen Säkularisation in die Klosterkirche kam, verweist mit dem Leitspruch der Benediktiner „ora et labora“ auf das Programm einer kirchlichen Schule.

Auf dem Altargemälde von Georg Glückher aus der ehemaligen Dominikanerinnenkirche geht es um das Thema „Aufnahme“, nämlich um die Aufnahme Marias in den Himmel. Die „Gnade allein“ kommt von Gott – Aufnahme ist nur durch Gottes Hilfe möglich; die Gottesmutter Maria kann nach katholischem Glauben dabei aber starke Fürsprecherin sein. Eine Glaubenshaltung, die wesentlich das Selbstverständnis der Ursulinen prägt.

Der Exkurs in die Kloster- und Schulgeschichte sollte zeigen, in welcher langer christlicher und schulischer Tradition wir hier in St. Ursula stehen, die entscheidend von den Ursulinen der Anne de Xaintonge geprägt wurde. Bis heute feiert jeden Mittwoch eine Klasse oder eine Jahrgangsstufe der Schule hier einen Gottesdienst. Fast täglich findet in der Klosterkirche auch noch eine Heilige Messe für die Villingener Öffentlichkeit statt.

Klaus Nagel: Kloster St. Ursula – Ansprache zum Adventsgottesdienst mit Schwestern und Lehrerkollegium am 9. Dezember 2010 (Zusammenfassung von Johannes Kaiser).

Quelle: Hermann Brommer: St. Ursula Villingen, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg 2002.